

Es ist jeden Samstag dasselbe Theater. Kaum daß er aufgestanden ist und zum Fenster hinausschaut, ist Battys gute Laune schon verflogen. Da steht es also vor der Tür: eine Ausgeburt an Häßlichkeit, ungewaschen, von unbestimmter Farbe, ein Blechkasten auf Rädern, mit rostigen Radkappen. Der Lada mit den vielen Extras, den abwaschbaren Sicherheitsgurten, dem heizbaren Rückspiegel und dem nachfüllbaren Aschenbecher.

Batty schämt sich. Mißmutig beobachtet er, wie sein Nachbar Othon Protz, ein graumeliertes Lackaffe im Pensionsalter, sich an seinem neuen Wagen zu schaffen macht. Wie sein Automobil ist Othon Protz dauernd in Form und auf Hochglanz. Er hält sich fit durch Dauerlauf und Radfahren und plustert sich auf wie ein eitler Pfau. Dauernd sieht man ihn in irgendeinem lächerlichen Trainings- oder Jogging-Anzug. Stets trägt er an Sportkleidung, was gerade der letzte Schrei ist. Grelle Farben scheint er zu bevorzugen.

Heute trägt er einen Trainingsanzug in diesen phosphoreszierenden Farben. Grün und rosa auf schwarzem Untergrund. In diesem Aufzug macht er sich an seinem Protzmobil zu schaffen. Jeden Samstag. Zuerst wird der Wagen eingeseift, dann abgewaschen, mit dem Leder trockengerieben und schließlich eine Stunde lang gewienert. Für jedes Teil hat Protz ein anderes Putzmittel, ein besonders feines Autoshampoo, eine Wichse zum Polieren, ein Spray zur Pflege der Kunststoffteile, einen Schaum für den Teppichboden und ein Reinigungsmittel für die Fenster. Das Auto ist ein knallrotes,

elegantes Cabrio mit allem Drum und Dran. Es sieht so teuer aus wie der Trainingsanzug von Othon Protz: Doppelscheinwerfer, Spoiler, Gasdruck-Stoßdämpfer, elektrisches faltverdeck, Leichtmetallfelgen, ABS, elektrische Fensterheber, Ledersitze, Zentralverriegelung, Servolenkung, CD-Player und Autoradio.

Dieses Gehabe ärgert Batty. Alter Esel, denkt er. Letzte Nacht hat er sogar vom Auto des Nachbarn geträumt. Über Neudorf war der Himmel schwarz vor Kühen. Die Kühe sind über das Auto hinweggeflogen und haben ihre Fladen direkt auf das Luxusgefährt des Othon Protz fallen lassen. Othon Protz mußte ein Jahr wienern und putzen, bis er die Scheiße von seinem Wagen entfernt hatte. Was darunter zum Vorschein kam, war ein winzig kleines Auto in Playmobil-Größe.

Man kann sich denken, daß Battys Schadenfreude groß war. Aber das alles war nur ein Traum. Jetzt ist er ärgerlich und schaut wieder auf seinen Lada.

Und wenn ich mir ein neues Auto kaufen würde, fragt er zaghaft seine Frau

Marguerite. Die ist entsetzt, denn sie hat felsenfest damit gerechnet, das ersparte Geld in eine neue Einbauküche zu investieren. Und eine Skiausrüstung für den Wintersport auf der Langlaufpiste in Weiswampach wollte sie eigentlich auch. Für den Fall, daß nächsten Winter Schnee fällt. Wenn aber nun ein neues Auto angeschafft wird, dann ist es natürlich Essig mit der Einbauküche und der Skiausrüstung. Marguerite schmolzt und spricht wieder mal von Scheidung.

Das verfehlt nicht seinen Eindruck auf Batty. Nach einem anfänglichen Tobsuchtsanfall gibt er sich geschlagen und flüchtet sich in eine tiefe Depression. Jeden Samstag steht er am Fenster und sieht hilflos und angeekelt zu, wie dieser Othon Protz an seinem brandneuen Flitzer herumfummelt. Der Mensch kennt weder Scham noch Hemmungen. Batty redet sich ein, daß ein Auto eigentlich nur ein Fortbewegungsmittel ist, und daß es gleich sei, ob es nun schön und teuer oder eben unscheinbar und zweckmäßig ist. Aber das nutzt nichts, er wird immer depressiver.

Während Marguerite hart bleibt und auf ihrer Einbauküche und der Skiausrüstung beharrt, machen die Kinder Steve und Iris sich Sorgen um den Vater. Sie tragen sich mit dem Gedanken, das Meerschweinchen Emil zu verkaufen, um Batty sein Auto zu finanzieren. Das bricht Großmutter Amelie Kummer-Keller das Herz. Sie tut, was in solchen und ähnlich gelagerten Fällen die meisten Großmütter zu tun pflegen: Sie greift in die Schublade



NEUES AUTO

ihres Nachttisches und kramt eine Pralinschachtel aus dem Jahre 1958 hervor, in der sie ihre Wertsachen verstaut hat. Außer einer Brosche, zwei goldenen Zähnen und einer kleinen Flasche in Muttergottesgestalt, die einmal Wasser aus Lourdes enthielt, befindet sich darin auch ein Sparbuch.

Ohne ein Wort zu sagen, geht Großmutter zur Bank und hebt dort sage und schreibe 100.000 Franken von ihrem Büchlein ab. Das gibt ein schönes Auto. Wieder zuhause angekommen, eröffnet sie Batty die frohe Botschaft: „Sei nicht traurig, mein Sohn. Du bekommst dein neues Auto. Das wäre ja gelacht. Ich zahle!“

Großmutter Amelie Kummer-Keller sagt dies in geradezu befehlshaberischem Ton. Es ist schon eindrucksvoll, wie sie so dasteht, entschlossen, in Hut und Mantel und mit einer Handtasche in Reisekoffergröße.

Batty ist entzückt. Und so machen sich die Zimmer-Kummers auf zum Autohaus Schramm, wo sie sogleich von einem servilen Verkäufer in Empfang genommen werden. Bevor der den Mund aufgetan hat, befiehlt Großmutter Amelie barsch, daß man ein Auto zu kaufen wünsche. Am besten ein braunes, das nicht zu schnell schmutzt. Von mittlerer Größe. Nicht zu klein und nicht zu groß. Vielleicht ein Opel Kadett, so eins, wie es Großvater immer hatte. Und gleich mit nach Hause nehmen will Amelie Kummer-Keller den neuen Wagen auch noch. Sie hat noch nie etwas von Lieferfristen gehört.

Batty ist entsetzt, wagt aber vorerst nichts zu sagen, denn es geht ja nicht von seinem Geld. Der Verkäufer befeißigt sich, der alten Dame klarzumachen, daß das von ihr gewünschte Modell längst nicht mehr geführt werde. Er bringt die Zimmer-Kummers zu den neuesten Prunkstücken im Vorführraum. Dort stehen sie, glänzende, prachtvoll gestylte Schlitten mit allen Schikanen, die das Autofahrerherz begehrt. Der beflissene Verkäufer zeigt den Zimmer-Kummers die Prachtstücke. Batty sitzt Probe, und der Verkäufer läßt eine Wortlawine los, in der alle Vorzüge, Accessoires und Leistungsstärken der neuen Generation der fahrbaren Untersätze aufgezählt sind: Airbag, Sonderausstattungen zum halben Preis, Mini-Farbfemsehgerät, Einspritzelektronik, Verbrennungsmotor, Vierventiltechnologie, 16-Ventil-Motor, zwei obenliegende Nockenwellen, maximales Drehmoment in der 105-PS-Version bei 153 Nm und 4.500 Umdrehungen pro Minute, geregelter Katalysator mit Sekundärluftsystem und einem Aktivkohlefilter in der Tankentlüftung, Abgasgedrückt, Verringerung der Kaltstartemissionen, optimale Betriebstemperatur, elektronisch zugeschaltete Sekundärluft, Verbesserung der Abgasqualität, fortschrittliche Steuerungs elektronik, Wirtschaftlichkeit, geringer Wartungsaufwand, verbesserte Leerlaufstabilität, unabhängig von der Drosselklappe verlaufende Regelung der Leerlaufdrehzahl über ein separates Steuerventil, Turbo-Technik, Bordcomputer, Motormanagement-Computer mit bis

zu 600.000 Befehlen pro Sekunde, Steuerelemente, gute Traktion an den Antriebsrädern, Tacho, Reichweitenanzeiger, Armaturenbrett aus Tropenholz, Knieschutz, Sicherheitsverbreibungen in den Türen. Undsoweiter undsofort.

Während Batty begeistert ist, interessieren Großmutter Amelie aber diese ganzen technischen Details nicht. Sie bringt den Verkäufer um den Verstand, indem sie sich erkundigt, ob die Sitze pflegeleicht und abwaschbar sind, und ob man den Karosserielack auch mit schwarzer Seife und reinen Spänen reinigen kann.

Und den Preis will Großmutter natürlich wissen. Als ihr klagemacht wird, daß es mit 100.000 Franken nicht getan ist, und daß so ein neuer Wagen zwischen einer halben und einer ganzen Million kostet, verschlägt es ihr die Sprache. „Mit Ihren 100.000 Franken bekommen Sie zu unseren Topmodellen allenfalls vier Winterreifen und zwei Paar Schneeketten obendrauf“, macht sich der Verkäufer lustig und kommt sich dabei auch noch witzig vor.

„Na gut“, befiehlt Großmutter Amelie Kummer-Keller, „wenn das so ist, behalten wir den Lada und kaufen bloß die Winterreifen und die Schneeketten. Marguerite bekommt von mir ihre Skiausrüstung, und wir fahren nach Weiswampach in den Wintersport“.

Jacques Drescher

